

Published on *Welt-Sichten* (<https://www.welt-sichten.org>)

[Startseite](#) > "Die Aufarbeitung ist schmerzhaft"

---

## "Die Aufarbeitung ist schmerzhaft"

Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) haben im März Namibia besucht. Bei den Gesprächen ging es um die Schulterklärung der EKD zum Genozid an den Herero und Nama. Sie sei auf ein geteiltes Echo gestoßen, sagt die EKD-Auslandsbischöfin Petra Bosse-Huber.

### **Welche Rolle kann die EKD im Versöhnungsprozess in Namibia spielen?**

Der ehemalige Bischof Zephania Kameeta, der jetzt Minister für Armutsbekämpfung und Soziale Fragen ist, hat den Umgang mit dem Genozid für uns Kirchen als eine primäre Frage des Glaubens („faith question“) bezeichnet. Das heißt für die EKD, dass wir uns unserer theologischen und geistlichen Verantwortung stellen müssen, nicht für andere, sondern zuallererst für uns selbst. Wir müssen sehr genau hinhören, in welchem Stil, in welchem Tempo und auch auf welche Art und Weise die namibischen Partner den Versöhnungsprozess gestalten wollen. Uns wurde in Namibia immer wieder gesagt: „Wir brauchen mehr Zeit.“ Die EKD kann von außen dabei nur eine sehr begrenzte Rolle spielen.

### **Ist die EKD-Schulderklärung in dieser Situation überhaupt hilfreich?**

Insbesondere die Nachfahren der Opfer haben die Schulterklärung als eine gute Grundlage für weitere Gespräche bezeichnet. Natürlich haben wir aber mitbekommen, wie mühsam und schmerzhaft die Aufarbeitung des Genozids in Namibia ist. Nicht alle sind mit dem Text einverstanden. Einige in der DELK fühlten sich verletzt, weil die Schulterklärung in Namibia von nationalistischen und populistischen Medien und Gruppen instrumentalisiert wurde, um sagen zu können, die Deutschen seien an allem schuld. Wir bedauern zutiefst, dass unsere Schulterklärung zu solchen verallgemeinernden Missdeutungen geführt hat. Aber gleichzeitig stehen wir dazu, dass für die EKD diese Schulterklärung überfällig war. Außerdem ist es uns sehr wichtig, dass vor allem diejenigen Kirchen, die als Nachfahren der Opfer auch die direkt betroffenen Gemeinschaften vertreten, die Schulterklärung ausdrücklich begrüßt haben.

### **In der Schulterklärung nennt die EKD Maßnahmen, wie sie zur Versöhnung in Namibia beitragen möchte, etwa die Gestaltung gemeinsamer Gedenkorte in Namibia und Deutschland und die Umgestaltung der Christuskirche in Windhuk, wo heute noch eine Gedenktafel nur an die 2000 deutschen Toten von damals erinnert. Wurden diese bei dem Ratsbesuch konkretisiert?**

Die Vorschläge wurden immer wieder als Beispiele genannt, konkrete Vereinbarungen haben wir aber nicht getroffen. Das hängt mit den verschiedenen Sichtweisen der namibischen Kirchen auf den Genozid zusammen. Es braucht einen gemeinsamen Blick, um miteinander Schritte der Versöhnung zu gehen. Auf Seiten aller lutherischen Kirchen, aber auch bei den anderen Kirchen, die im namibischen Kirchenrat CCN organisiert sind, herrscht großes Interesse an einem gemeinsamen Versöhnungsprozess. Die katholische Kirche ist ja durch ihre eigene Missionsgeschichte ebenfalls davon betroffen. Als EKD haben wir unsere Bereitschaft

signalisiert, in weiteren Konsultationen daran weiterzuarbeiten. Wir können aber nicht neokolonial vorgeben, was andere tun sollen. Vieles können wir allenfalls in Gesprächen und mit Gebeten begleiten.

**Die EKD unterhält zu der kleinen, weißen lutherischen Kirche in Namibia, der DELK, seit Jahrzehnten privilegierte Beziehungen. Das wurde wiederholt deutlich kritisiert, unter anderem vom Lutherischen Weltbund. Werden die Verträge zwischen EKD und DELK nun geändert, wie es in der Schulderklärung bereits in Aussicht gestellt wurde?** Mit der Frage der Partnerschaftsbeziehungen wird sich der Rat beschäftigen. Allerdings haben wir intern zur Ratsreise noch keine Auswertung gemacht, so dass es noch keine Ergebnisse dazu gibt.

**Will die EKD die Beziehungen zu den beiden schwarzen lutherischen Kirchen in Namibia ausbauen?**

Ja, wir wollen uns allerdings nicht nur im lutherischen Kontext bewegen. Die Begegnung sowohl mit der Gemeinsamen Kirchenleitung der lutherischen Kirchen (UCC-NELC) als auch mit dem namibischen Kirchenrat hat uns gezeigt, dass wir aus einer zu engen Perspektive herauskommen und die überkonfessionelle Zusammenarbeit suchen müssen.

**Für die Nachfahren der Hereros und Nama ist die Frage der Anerkennung des Genozids durch Deutschland und die Frage nach Reparationszahlungen wichtig. Unterstützt die EKD diese Forderungen gegenüber der Bundesregierung?**

Viele Gesprächspartner haben uns aufgefordert, die Regierungen in Deutschland und Namibia anzuspornen, dass die Verhandlungen zügig zum Abschluss kommen. Und das tun wir auch. Wir haben dabei allerdings nur eine kirchliche, keine politische Rolle.

**Das Auswärtige Amt hat bereits im vergangenen Jahr die EKD gebeten, gemeinsam mit den Kirchen in Namibia eine Liturgie für die feierliche Übergabe der Gebeine von Hereros und Nama aus Kolonialzeiten zu erarbeiten. Haben diesbezüglich Gespräche stattgefunden?**

Diese Frage ist besprochen worden. Als EKD ist uns aber wichtig, dass auch der namibische Staat die geistlichen Führer und Kirchenverantwortlichen in Namibia auffordert, sich daran zu beteiligen. Das haben wir bereits in Gesprächen mit beiden Sonderbeauftragten der Regierungen im Oktober 2017 angefragt und bei unserem Besuch wiederholt. Uns ist sehr daran gelegen, dass es zu einem würdevollen Ritual bei der Übergabe kommt, und gerne bringen wir da als EKD unsere Expertise ein.

*Das Gespräch führte Katja Dorothea Buck.*